

SÉRIE JEUNES

Maria Ioudenitch Violine
Kenneth Broberg Klavier

Mo 09. Jan 2023

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

SÉRIE JEUNES

Mo 09. Jan 2023

19.30 Uhr

Kleine Tonhalle

Abo Série jeunes

Maria Ioudenitch Violine

Kenneth Broberg Klavier

Unterstützt vom **Freundeskreis Tonhalle-Orchester Zürich**



Stadt Zürich
Kultur

FREUNDES
KREIS

M E R B A G

CREDIT SUISSE 

PROGRAMM

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos.
Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Maurice Ravel 1875–1937

Violinsonate G-Dur

I. Allegretto

II. Blues: Moderato

III. Perpetuum mobile: Allegretto

ca. 18'

Amy Beach 1867–1944

Romanze A-Dur op. 23 für Violine und Klavier

ca. 6'

Dolores White *1932

«Blues Dialogues» für Violine solo

I. Blues Feeling

II. Expressive

III. Fast and Funky

IV. Moderately Fast

ca. 10'

George Gershwin 1898–1937

«An American in Paris»

(Arr. für Violine und Klavier Jascha Heifetz)

ca. 5'

Nadia Boulanger 1887–1979

«Soleils couchants» für Gesang/Violine und
Klavier

ca. 3'

William Grant Still 1895–1978

«Summerland» aus «Three Visions»
für Klavier solo

ca. 3'

Claude Debussy 1862–1918

Violinsonate g-Moll L 140

I. Allegro vivo

II. Interède: Fantasque et léger

III. Finale: Très animé

ca. 15'

Maurice Ravel 1875–1937

«Tzigane», Rapsodie de concert für
Violine und Klavier

Lento, quasi cadenza – Moderato –
Allegro – Moderato – Allegro

ca. 10'

Keine Pause

TROUVAILLEN FÜR VIOLINE UND KLAVIER

Kompositionen für Violine und Klavier gibt es unzählige. In ihrem Programm kombinieren Maria Ioudenitch und Kenneth Broberg Werke aus dem 19. und 20. Jahrhundert von US-amerikanischen und französischen Komponist*innen – und präsentieren dabei populäre Werke neben wahren musikalischen Trouvaillen.

Ravels Violinsonate G-Dur

Maurice Ravel besass eine Faszination für den Jazz – eine Amerikareise im Jahr 1928, in der er vier Monate lang die berühmtesten Konzerthallen der USA bespielte, verstärkte dies noch. Die Leidenschaft teilte er mit der Geigerin Hélène Jourdan-Morhange, die seine Sonate für Violine und Cello uraufgeführt hatte. Mit ihr beriet sich Ravel, als er seine G-Dur-Sonate komponierte. Jourdan-Morhange hätte wahrscheinlich die Uraufführung des Werks gespielt, hätte Rheuma ihrer Karriere nicht ein unglückliches Ende gesetzt. Stattdessen übernahm George Enescu den Part bei der Pariser Uraufführung (1927), mit Ravel am Klavier. Ravels und Jourdan-Morhange Begeisterung für Jazz wird in der G-Dur-Sonate, die ein Jahr vor Ravels Reise in die USA entstanden war, mehr als deutlich. «Take Jazz Serious!», schrieb der Komponist im März 1928 in einem Artikel für das Musical Digest: «Im Ausland nehmen wir den Jazz ernst. Er beeinflusst unsere Arbeit. Der Blues in meiner Sonate zum Beispiel ist stilisierter Jazz, vielleicht mehr französisch als amerikanisch, aber dennoch stark von eurer so genannten «populären Musik» beeinflusst.»

Beachs Romanze A–Dur op. 23

Im Jahr 1893 schrieb Amy Beach ihre Romanze A–Dur op. 23. Dachte sie dabei vielleicht an ihren Ehemann? Dieser war 24 Jahre älter als sie und gehörte zur Bostoner Oberschicht. Aus Gründen des gesellschaftlichen Anstands bestand er darauf, dass sie ihre Konzertauftritte auf einen pro Jahr beschränkte. Zudem war die Komponistin zu ihren Lebzeiten weder unter ihrem Mädchennamen noch unter ihrem eigenen Vornamen bekannt, sondern unter dem Pseudonym «Mrs. H.H.A. Beach». Trotz der Umstände schrieb sie Kompositionen in den meisten Genres und wurde die erste US–Amerikanerin, die ein sinfonisches Werk verfasste. Schliesslich galt sie als eine der führenden Komponist*innen der USA. Ihre Werke sind in einem spätrömantischen Idiom gehalten und zeigen den Einfluss von Brahms und César Franck. Die Romanze für Violine und Klavier kann zu Amy Beachs Frühwerken gezählt werden. 1893 verfasst – die Komponistin war damals 26 Jahre alt –, ist sie der damals berühmten amerikanischen Geigerin Maud Powell gewidmet. Beach und Powell brachten das Werk noch im Jahr der Entstehung auf der Weltausstellung 1893 in Chicago zur Uraufführung.

Text: Franziska Gallusser

Whites «Blues Dialogues»

Elemente aus der Vergangenheit, Mittel der Gegenwart und ein Blick in die Zukunft: Nach dieser Vorstellung schreibt die afro–amerikanische Komponistin Dolores White ihre Werke und lässt sich dabei von Prokofjew und Strawinsky genauso inspirieren wie von Duke Ellington. 1932 in Chicago geboren, schloss sie ein Klavierstudium ab und widmete sich dann der Komposition. White bringt mit ihrem Werk «Blues Dialogues» für Violine solo in vier Sätzen die unterschiedlichsten Klangfarben und Stimmungen hervor. Im «Blues Feeling» etwa folgen schnelle Melodien auf virtuose Läufe und werden doch wieder jäh von unerwarteten Pausen unterbrochen. Im zweiten Abschnitt, charakterisiert als «Expressive», tritt noch mehr die melancholische Ebene hervor. Neben klassischen Einflüssen sind auch jene aus der afro–amerikanischen Musikkultur zu erkennen. Im dritten und vierten Teil stechen schnelle, doch

nicht weniger virtuose Melodien und interessante Rhythmen hervor und beenden mit den Bezeichnungen «Fast and Funky» und «Moderately Fast» das abwechslungsreiche Werk.

Text: Amalia Vasella

Gershwins «An American in Paris»

Als George Gershwin im Frühjahr 1926 und Sommer 1928 nach Paris reiste, stand die Stadt in der Blüte der «Annees folles», der Goldenen Zwanziger. In seinem «An American in Paris» versuchte er, die Stimmung der Stadt einzufangen: «My purpose here is to portray the impressions of an American visitor in Paris as he strolls about the city, listens to the various street noises, and absorbs the French atmosphere.» Vom Dröhnen der Grossstadt mit ihrem hektischen Verkehr, aus dem das «Taxi-Horn» heraussticht, setzt sich der Mittelteil ab. Hier dominieren schwungvolle Melodien der «Roaring Twenties» in den Bläsern – ein Hinweis, so meinte Gershwin, auf das Heimweh des Amerikaners. Im letzten Teil vereinen sich in der Gefühlswelt des Amerikaners nun die Freude am Neuen und die Liebe zur Heimat. Bei der Musik Gershwins kann wohl kaum jemand stillsitzen. Kein Wunder also, dass die Tänzerin und Choreografin Ruth Page das Werk acht Jahre später für eine Ballett-Fassung adaptierte.

Text: TGZ-Archiv/Franziska Gallusser

Boulangers «Soleils couchants»

Im Schatten ihrer jüngeren Schwester, der Komponistin Lili Boulanger, treten die Werke von Nadia Boulanger leider oft in den Hintergrund. Sich selbst bezeichnete sie nie als gute Komponistin, ihren Werken gegenüber war sie selbstkritisch und betitelte sie als «inutiles». Trotzdem begann sie ihre musikalische Karriere früh, schon mit zehn Jahren trat sie als Tochter einer Musikerfamilie ins Conservatoire de Paris ein. Dort gewann sie zahlreiche Preise, war eine der ersten Teilnehmerinnen am Kompositionswettbewerb Prix de Rome und wurde hoch gelobt. Ihre kompositorische Karriere endete

nach dem Tod ihrer Schwester und dem ihres Mentors Raoul Pugno. Zurück blieb eine Frau, die zum Wohle ihrer Schwester und aus fehlendem Vertrauen in sich selbst das Komponieren gänzlich aufgab. Heute kennt man sie hauptsächlich als strenge Pädagogin und Dirigentin, die ihr Leben zuerst der Karriere ihrer Schwester, schliesslich der Verbreitung derer Werke, vor allem aber der Ausbildung neuer Komponist*innen widmete. Ihr Werk «Soleils couchants» für Geige und Klavier zeigt in einer tief melancholischen Melodie, untermalt von einer zarten Klavierbegleitung, gleichzeitig die Zurückhaltung, mit der sich Nadia Boulanger an Kompositionen gewagt hat, aber auch ihr grosses Talent, welches heute leider oftmals in Vergessenheit gerät.

Text: Amalia Vasella

Stills «Summerland» aus «Three Visions»

Sanfte, verklärte Klänge und schwebende Harmonien eines Soloklaviers – so klingt für William Grant Still die Welt nach dem Tode: das Paradies. Bekannt ist er für seine grösseren Werke, wie die «Afro-American Symphony», als erste aufgeführte Sinfonie eines afro-amerikanischen Komponisten. Zudem war er der erste Afro-Amerikaner, der ein grosses Sinfonieorchester, die Los Angeles Philharmonics, dirigieren durfte. Er beschäftigte sich in seinen Werken und als Vertreter der Harlem Renaissance einerseits mit der Rassenproblematik, doch andererseits auch mit religiösen Thematiken. Das Gesamtwerk «Three Visions», komponiert um 1935, beschreibt in drei Abschnitten die Reise der menschlichen Seele nach dem Tod. Sie beginnt mit der Apokalypse, die den Titel «Dark Horsemen» trägt, gefolgt vom Leben nach dem Tod, «Summerland», und endet schliesslich mit der Wiedergeburt der Seele, dem «Radiant Pillacle». Die sanften Melodien von «Summerland» erwecken ein Gefühl des vollkommenen Friedens und doch wirken die ungewöhnlichen Harmonien fremd, es handelt sich nicht um die Realität, sondern um eine Dimension fernab jeder Vorstellung. Die Komposition ist, wie viele von Stills Werken, geprägt von pentatonischen Melodien, Blues-Harmonien und freischwebenden Akkorden, welche die Hörenden gedanklich in eine weit entfernte Welt eintauchen lassen.

Text: Amalia Vasella

Debussys Violinsonate g–Moll

Mitten im Ersten Weltkrieg begann der krebserkrankte Debussy ein höchst ambitioniertes Projekt: einen Zyklus von sechs kurzen Sonaten für unterschiedliche Instrumente, angelegt als abendfüllendes Konzertprogramm. Vollenden konnte Debussy allerdings nur die ersten drei Werke der Sammlung: eine Cellosonate, eine Sonate für Flöte, Harfe und Bratsche sowie an dritter Stelle die heute erklingende Violinsonate. Dabei orientierte er sich «unserer alten Form». Debussy, der sich auf dem Titelblatt des Erstdrucks explizit als «Musicien français» bezeichnete, dürfte mit diesem Rückbezug mitten im Krieg durchaus die Ausprägung einer rein französischen Kammermusik angestrebt haben. Er liess sich von der Gestaltungsfreiheit der Sonate des frühen 18. Jahrhunderts inspirieren – von einer Zeit noch vor der Beschränkung des Begriffs auf eine bestimmte Besetzung, und vor allem vor der Ausprägung der Sonatenform. So ist der weit entlegene Tonarten streifende Verlauf des Kopfsatzes fast gänzlich von der Melodik der Violine bestimmt, die über einem Klaviersatz von luzider Schönheit geradezu zu schweben scheint, während das Finale, von einem Zitat des Kopfsatzes zu Beginn abgesehen, rhapsodisch-heiter anmutet – was den todkranken Komponisten selbst verblüffte. Mit der eigenartigen Pointe einer vermeintlichen Modulation nach C-Dur, welche die G-Dur-Schlusskadenz höchst unbefriedigend erscheinen lässt, endet das Stück: ein augenzwinkernder Schlussstrich unter Debussys Lebenswerk.

Text: TGZ-Archiv/Dominik Kreuzer

Ravels «Tzigane», Rapsodie de concert

Im Juni 1922 besuchte Ravel ein Konzert der ungarischen Geigerin Jelly d'Aranyi. Ravel war extrem begeistert: Was für eine Virtuosin! Danach bat er «die ungarische Geigerin zu später Stunde [...], einige Zigeunermelodien zu spielen. Jelly d'Aranyi machte sich ans Werk, woraufhin der Komponist nicht mehr aufhörte, nach immer neuen Stücken zu verlangen und das bis fünf Uhr morgens.» Ravel nahm sich daraufhin vor, der Geigerin «ein kleines Stück zu schreiben, dessen diabolische Schwierigkeit das Ungarn meiner Träume auferstehen lassen wird». Auch wenn er schon kurz darauf begann, «Tzigane» zu

Papier zu bringen, sollten noch Jahre vergehen, bis er es vollenden konnte. Als es dann geschafft war, fertigte er verschiedene Versionen (für unterschiedliche Besetzungen) an. Allen Fassungen gemein ist der Aufbau. Ravel schrieb ein einsätziges Werk, das – typisch für eine Rhapsodie – in zwei Teile untergliedert ist: Einen ersten «freien» Teil, in dem sich die Solovioline entfalten kann, und einen Stretta-Teil, in dem beide Instrumente frisch und schnell daherkommen. Obwohl Ravels Komposition den Namen «Tzigane», also «Zigeuner» trägt, verwendete er keine Volksmelodien. Stattdessen schrieb er eine Art auskomponierte Improvisation, für die er Spieltechniken und Tonleitermaterial aus der ungarischen Folklore verwendete – und stellte sich so in die Tradition von Liszts «Ungarischen Rhapsodien» oder Brahms' «Ungarischen Tänzen».

Text: TGZ-Archiv/Franziska Gallusser

Die Programmtexte zur Série jeunes von Amalia Vasella entstanden in Zusammenarbeit mit dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich.

MARIA IOUDENITCH



Als US-Amerikanerin mit russischem Herzen und russischer Seele wurde Maria Ioudenitch in Balashov, Russland, geboren und wuchs in Kansas City auf, wo sie bei Ben Sayevich studierte. Zu ihren Lehrer*innen gehörten ausserdem Gregory Sandomirsky in Kansas City sowie Pamela Frank und Shmuel Ashkenasi am Curtis Institute of Music. 2022 schloss sie ihr Studium bei Miriam Fried am New England Conservatory mit dem Master und dem Artist Diploma ab.

Im Jahr 2021 erhielt sie erste Preise beim Internationalen Ysaÿe Musikwettbewerb, beim Internationalen Tibor Varga Violinwettbewerb und beim Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerb Hannover. Letzterer beinhaltet zusätzliche Preise wie einen Aufnahme- und Vertriebsvertrag mit Warner Classics.

Als Solistin trat sie zuletzt mit der NDR Radiophilharmonie, der Camerata Bern, dem Litauischen Kammerorchester, der Israel Camerata und dem Mariinsky Symphony Orchestra auf. Zu ihren jüngsten kammermusikalischen Engagements gehören Auftritte in Mexiko, Argentinien, Uruguay und Chile mit Roberto Diaz, dem renommierten Bratschisten und Präsidenten des Curtis Institute, sowie Auftritte in Chicago, New York, Connecticut und Boston mit der bekannten Geigerin und Pädagogin Miriam Fried.

Maria Ioudenitch hat auch an mehreren Sommerfestivals und Akademien teilgenommen, wie dem Steans Music Institute in Ravinia, der Internationalen Sommerakademie an der Universität Mozarteum in Salzburg und der Internationalen Musikakademie im Fürstentum Liechtenstein, und tritt regelmässig für Music For Food auf.

mariaioudenitch.com

KENNETH BROBERG

Während seiner vielversprechenden Karriere, bevor er 2021 mit den American Pianist Awards und dem Christel DeHaan Classical Fellowship ausgezeichnet wurde, gewann Kenneth Broberg 2017 die Silbermedaille beim Van Cliburn International Piano Competition und 2019 die Bronzemedaille beim International Tchaikovsky Competition sowie Preise bei den internationalen Klavierwettbewerben in Hastings, Sydney, Seattle und New Orleans.

Kenneth Broberg erwarb 2016 einen Bachelor of Music an der Moores School of Music der University of Houston, wo er bei Nancy Weems studierte. Er setzte sein Studium an der Park University in Parkville, Missouri, unter der Leitung von Stanislav Ioudenitch fort, dem Goldmedaillengewinner des Internationalen Van Cliburn-Klavierwettbewerbs 2001. Seit dem akademischen Jahr 2022/23 ist er stellvertretender Professor an der Reina Sofia School of Music in Madrid.

Mit dem Christel DeHaan Classical Fellowship erhält Broberg ausserdem einen Preis im Wert von 200'000 Dollar, der ihn beim Aufbau seiner musikalischen Karriere unterstützen soll. Es umfasst 50'000 Dollar in bar, zwei Jahre professionelle Entwicklung und Unterstützung sowie Auftrittsmöglichkeiten weltweit. Während seiner Zeit als Artist-in-Residence an der Universität von Indianapolis arbeitet Kenneth Broberg mit Student*innen und veranstaltet Auftritte. Bevor er zu seinen internationalen Konzerten aufbrach, trat er im September 2021 in seiner Wahlheimat Kansas City, Missouri, im Rahmen des Konzerts «KC Celebrates Kenny Broberg» auf.

kennybroberg.com



Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7

+41 44 206 34 34

boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn

Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr

Internet und E-Mail

Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Franziska Gallusser

Graphic

Jil Wiesner

Inserate

Franziska Möhrle

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident

des Verwaltungsrats und Quästor), Adrian T. Keller,

Felix Baumgartner, Adèle Zahn Bodmer, Corine Mauch,

Rebekka Fässler, Diana Lehnert, Madeleine Herzog,

Katharina Kull-Benz, Martin Frutiger, Ursula Sarnthein-

Lotichius

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Direktion und Intendanz),

Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),

Justus Bernau (Leitung Finanz- und Rechnungswesen),

Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),

Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.

Unser Dank

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

Credit Suisse AG

Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG

Radio SRF 2 Kultur

Swiss Life

Swiss Re

Projekt-Förderer

Monika und Thomas Bär

Baugarten Stiftung

Ruth Burkhalter

D&K DubachKeller-Stiftung

Elisabeth Weber-Stiftung

Else v. Sick Stiftung

Ernst von Siemens Musikstiftung

Fritz-Gerber-Stiftung

Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung

Hans Imholz-Stiftung

Heidi Ras Stiftung

International Music and Art Foundation

Adrian T. Keller und Lisa Larsson

LANDIS & GYR STIFTUNG

Marion Mathys Stiftung

Max Kohler Stiftung

Orgelbau Kuhn AG

Stiftung ACCENTUS

Vontobel-Stiftung

Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG

estec visions

PwC Schweiz

Ricola Schweiz AG

Schellenberg Druck AG

Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung



EQS

THIS IS FOR YOU, WORLD.

Starten Sie mit dem neuen EQS in eine neue Ära.
Das aerodynamischste Fahrzeug der Welt begeistert mit einer
Reichweite bis 776 km und mit modernsten Fahrassistenzsystemen.
Entdecken Sie die erste vollelektrische Luxuslimousine von
Mercedes-EQ jetzt auf einer Probefahrt.

Erfahren Sie mehr unter: merbag.ch



EQS 450+, PS (245 kW),
20,4–15,7 kWh/100 km,
Energieeffizienz-Kategorie: A.



MERBAG

merbag.ch